



Nicht lange her

Das Internetportal ›Spurensuche‹ berichtet über die Zeit des Nationalsozialismus in Bielefeld so, dass jeder es verstehen kann. **Seite 4**



Von weit

Andere Entwicklungshilfe: In Bielefeld arbeiten Ehrenamtliche aus dem globalen Süden mit lernbehinderten Menschen. **Seite 6**



Weit unten

Arminia ist in die 3. Liga abgestiegen. Die Fans gehen mit. Aber die vorangegangenen Abstiege wirken noch nach. **Seite 8**

Viertel

Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Nr.50 | Herbst/Winter 2023/24



Alles fürs Klima

Die Letzte Generation ist unbequem – bedingungslos. Damit kommt kaum jemand klar. Über eine Bewegung zwischen Avantgarde und Staatsfeind Nr. 1. Von Silvia Bose



FOTO: MARCO MOLITOR

Keine Hasskappe, kein Bolzenschneider, keine Kampfsport-Posen. Die Aktivist*innen der ›Letzten Generation‹ (LG) zeigen ihr Gesicht, nennen ihren Namen und riskieren ihre körperliche Unversehrtheit. Sie stehen mit aller Konsequenz zu dem, was sie tun: Sie kleben sich auf Straßen, Landesbahnen und an Flugzeugen fest, besetzen Hörsäle und spritzen Brei auf verglaste Kunstwerke. Alles mit dem einen Ziel, Aufmerksamkeit für ihre Sache zu erregen. Die alle angeht: Die Bedrohungen durch den menschengemachten Klimawandel und die kurze Zeit, die noch bleibt, eine lebenswerte Zukunft zu erhalten.

Zur LG gehören auch die beiden Bielefelder*innen El Blodig (19, Berufsfreiwilligendienst) und Christian Behrends (56, Ingenieur). Sie waren unter den Aktivist*innen, die sich Mitte August auf mehrere Straßen der Stadt klebten, die freie Fahrt für freie Bürger*innen kurzzeitig ausbremsten und der Polizei einen harten Arbeitstag bescherten. Weil die auch von einem Heimspiel der Arminia gefordert war. »Ich bin immer froh, wenn die Polizei vor Ort ist und die Situation kontrolliert«, versichert Behrends.

Er und seine Mitstreiter*innen haben trainiert, ruhig zu bleiben, keinen aktiven Wi-

derstand zu leisten und zu ertragen, wenn Autofahrer*innen sie geradezu hasserfüllt beschimpfen und handgreiflich werden. Oder Polizist*innen sie von der Straße bugsieren und dabei mit Schmerzgriffen nachhelfen. »Aber was ist das schon im Vergleich zu dem, was auf uns zukommt, wenn wir den Klimawandel nicht stoppen«, fragt Blodig.

Für sie und neun andere endete die Aktion in einer Gefangenen-Sammelstelle. Sie müssen sich wegen des Verdachts, Nötigung begangen und gefährlich in den Straßenverkehr eingegriffen zu haben, verantworten. Elf weitere Personen, die sich nicht angeklebt hatten, wird vorgeworfen, gegen das Versammlungsverbot verstoßen zu haben. Die Polizei prüft noch, ob sie ihnen die Kosten für den Einsatz in Rechnung stellt. Möglich macht das eine kürzlich vom Land NRW geänderte Gebührenordnung. Unter Umständen können bis zu 50.000 Euro anfallen.

Mit Ermittlungen abschrecken

»Die drohenden Gebühren gehören zu einem Gesamtpaket, das überlegen lässt, ob man ein Grundrecht ausübt oder in Anspruch nimmt«, sagt der Rechtsanwalt Sebastian Nickel. Zu diesem Paket gehört unter ande-

rem der sogenannte Präventivgewahrsam, den einige Bundesländer anwenden, bevor Aktivist*innen etwas gemacht haben. Ebenfalls ohne Tat, kassierte die Polizei in Bielefeld Mitte August auswärtige Unterstützer*innen der LG ein, verfrachtete sie zum Bahnhof und belegte sie mit einem Platzverweis. Und im Zuge von bundesweiten Ermittlungen wegen des Verdachts, bei der LG handele es sich eine kriminelle Vereinigung, wurden Wohnungen durchsucht, Konten eingefroren und Telefongespräche abgehört.

Ohne Anecken kein Wandel

»Dieser Paragraph 129 ist ein reiner Ermittlungsparagraph, der selten zu Verurteilungen führt und vor allem abschrecken soll«, urteilt Nickel. »Der Repressionsdruck gegen die LG ist enorm und die Strafverfolgung unverhältnismäßig. Das Ganze ist eindeutig eine Kriminalisierung«. Dabei seien die Ziele der LG im Wortsinn konservativ und sollten eigentlich Staatsräson sein. »Aber in unserer autozentrierten Gesellschaft mit ihrem an Autofahren gebundenen Freiheitsbegriff werden Klebeaktionen regelmäßig als Nötigung gewertet und nicht, was auch möglich wäre, als legitime Protestform des zivilen Ungehorsams«, ergänzt Sebastian Nickel.

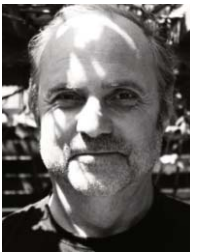
Die harte Gangart, als ginge es um den Staatsfeind Nr. 1, fügt sich ein in eine weit verbreitete Ablehnung. »Vernachlässigt wird aber, dass vor allem die Aktionsform abgelehnt wird, nicht aber das Ziel Klimaschutz, das eine starke Mehrheit teilt«, sagt Jonas Rees vom ›Institut für Konflikt- und Gewaltforschung an der Uni Bielefeld«, das seit 15 Jahren zur Klimabewegung forsch.

Nicht zu belegen sei der Vorwurf, die LG schade mit ihren Aktionen sogar dem Klimaschutz. Im Gegenteil. »Man muss die Klimabewegung von der LG über ›Extinction Rebellion‹ bis ›Fridays For Future‹ als Ganzes sehen - mit einer Aufgabenteilung«, erklärt der Wissenschaftler. »Die LG erzeugt Aufmerksamkeit und macht so andere Organisationen noch mal anschlussfähiger für viele Menschen.«

Die Organisation vertrete in ihrer Radikalität eine Minderheitenposition – wie früher die Friedens- oder Anti-Atomkraft-Bewegung. »Eine Bewegung braucht solche Positionen«, betont Rees. »Man erzeugt keinen gesellschaftlichen Wandel, ohne anzuecken«. Das wissen auch El Blodig, Christian Behrends und ihre Mitstreiter*innen von der LG. Sie wollen weitermachen, anecken und stören. Für das Klima und eine lebenswerte Zukunft.

► wörter davor

Mit dieser Ausgabe ist die ›Viertel‹ zum fünfzigsten Mal herausgekommen. Es läge nahe, angesichts dieser Tatsache in rein statistische Euphorie zu verfallen: 400 Seiten, die in unzähligen Stunden freiwillig geleisteter Arbeit zustande kamen. Unzählige Stunden der Diskussion, in denen viel Hirn- und Seelenschmalz in Bewegung gebracht wurde. Viele Sorgen, viele Freuden. Als wir daran gingen, die Nummer 50 zu planen, wie all jene, die vorher geplant worden waren, da kam dann ganz am Rande die Anmerkung auf: »So ein bisschen würde ich uns doch gerne einen Lorbeerkranz umhängen.« Als einer, der in das Projekt einsteigen durfte, als es schon gut auf den Weg gebracht war, steht mir die Möglichkeit offen. Ich kann ohne allzu viel an Selbst-Lob-Hudelei sagen: »Wow! Gut gemacht! Weil ein solches Blatt wie ›Die Viertel‹ wichtig ist.«



Das mit dem Lorbeerkranz haben wir uns noch einmal überlegt. Wir wenden uns lieber anderem Laub zu, zum Beispiel jenem der unsäglichen ›Hindenburg-Eiche«, die auf dem Johannisberg wieder ihre braunen Blätter in den Herbst werfen wird. Wo mit ihr immer noch einem alten Knacker gehuldigt wird, der mehr als 50 Jahre Unheil über die Menschen gebracht hat. Wir freuen uns über einen kleinen Kiosk; allein deswegen, weil es so was Tolles wie Kioske gibt! Wir sehen zu, dass sich neue Fahrradwege und andere Pfade öffnen im Viertel und darüber hinaus. Es gibt noch viel zu tun: In den nächsten 50 Ausgaben.

Für die Redaktion, Bernd Kegel

► vorlaut

Prost Bielefeld

Der Bielefelder Bierdurst ist groß: 404.000 Hektoliter Bier – das ist die »Gerstensaft-Quote« für Bielefeld im vergangenen Jahr. Rein rechnerisch jedenfalls ließen sich die über Sechzehnjährigen im Schnitt 143 Liter Bier pro Kopf im Jahr schmecken. Für Zugereiste scheint es sich bei Bielefeld um eine »Bierstadt« zu handeln. Egal, ob Bielefelder nun gerne Bier trinken, um ihren Durst zu löschen, oder ob es ein Teil ihrer Kultur ist. Ein Besuch in Bielefeld kann zweifellos ein bierseliges Abenteuer werden.